

Hier finden Sie Berichte und Mails von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die uns zu Lenzkirch/Saig erreicht haben. Es sind Kopien der Originalschreiben und nur die Namen wurden für die Veröffentlichung auf unserer Homepage gelöscht. Die Verfasser*innen sind uns namentlich bekannt und berichten im <https://forum.verschickungheime.org>.

Berichte Saig Kinderheim Schwörer

Ich habe über einen Zeitraum von 2 Jahren insgesamt 46 Wochen in dem Kinderheim verbracht, weil ich Asthma hatte. Ich war 6mal da, der Aufenthalt dauerte einmal 6 Wochen, 5mal 8 Wochen.

Es waren ständig ca. 100 Kinder in dem Heim, eingeteilt in Gruppen - Babies, ganz kleine Kinder, kleine Kinder, große Kinder. Die Schlafsäle hatten 6 Betten an einer Seite und Gitterbettchen entlang der anderen Seite. Jeder Schlafsaal hatte eine gemalte Blume an der Tür, und das war der Name des Schlafsaals z.B. die Primel.

Wir wurden zum Essen gezwungen. Um 6 Uhr morgens wurden wir von den Schwestern mit dem Küchenwagen geweckt und mussten noch vor dem Aufstehen im Bett einen großen Teller fette Milchsuppe oder Kakaosuppe essen.

Die Mahlzeiten im Speisesaal waren die schlimmsten Momente. Wir mussten so lange sitzen bleiben, bis wir alles aufgegessen hatten. Hier wurden die Kinder auch für ihre Vergehen angeklagt. Wenn alle um den großen Tisch versammelt saßen, stellten sich Tante Sonja die Heimleiterin oder andere Tanten in die Mitte, und erniedrigten uns. Manchmal wurde ein Junge an den Ohren gezogen oder bekam eine Ohrfeige, so dass das Gesicht ganz rot war. Kinder wurden angeschrien, wenn sie ins Bett gemacht hatten, und dann wurde es oft noch schlimmer. Wenn es mehrmals passiert war, mussten die Kinder selbst ihre Bettsachen wechseln.

Wenn Eltern Päckchen schickten, durften wir diese nicht behalten sondern sie wurden uns weggenommen und vor allen aufgemacht, Süßigkeiten wurden in die allgemeine Kiste gepackt, und die Briefe wurden vorgelesen. Kein Kind hat die Süßigkeiten bekommen, die die Eltern geschickt hatten. Wenn die Kindertanten Süßigkeiten essen wollten, haben sie sich aus der allgemeinen Kiste bedient. Wir Kinder durften die Kiste nicht anfassen. Es war sehr selten, dass etwas aus der Kiste an uns verteilt wurde.

Es gab kein Briefgeheimnis. Wenn Kinder Briefe nach Hause schrieben, mussten wir diese in einem offenen Briefumschlag in den Hausbriefkasten in der Halle werfen. Die Heimleiterin las alle Briefe und schickte sie an die Eltern. Wenn ein Kind aber geschrieben hatte, dass es ihm nicht gefällt oder dass es unglücklich ist,

dann wurde der Brief nicht an die Eltern geschickt, sondern beim Mittagessen vorgelesen und das Kind wurde vor allen anderen dafür angeschrien. Der Brief wurde zerrissen und man musste einen neuen Brief schreiben.

Nach dem Mittagessen gab es 2 Stunden lang Liegekur auf der überdachten Veranda, wie Mumien fest in Decken eingepackt sodass nur Mund und Nase rausguckten. Wir durften nicht reden oder uns bewegen. Eine Tante saß dabei und kontrollierte uns. Sie schrieb die ganze Zeit ein Protokoll, wie wir uns während der Liegekur verhalten hatten.

Nach der Liegekur gab es stundenlange sehr anstrengende Spaziergänge, die „Körperertüchtigung“. Dafür mussten wir uns sehr warm anziehen sodass wir ins Schwitzen gerieten, und wir durften uns beim Spaziergehen nicht ausziehen.

Einmal wurden wir in die Berge zum Blaubeerensammeln geschickt. Wir durften die Blaubeeren die wir pflückten nicht essen, sondern mussten sie in Eimern für die Küche sammeln. Die Köche haben dann aus den wunderschönen Blaubeeren eklige Blaubeerpfannkuchen zubereitet, die kein Kind mochte. Viele Kinder haben von dem vielen unappetitlichen Essen erbrochen.

Wir wurden regelmäßig mit einem Schlauch kalten Wasser „abgehärtet“.

Kinder wurden auch in Isolierung gesteckt. Es gab eine Isolierstation. Ich war 1 Woche dort oben unter dem Dach alleine in einem kahlen Raum, als ich Röteln hatte.

Abends mussten wir uns im Bademantel vor dem Medizinzimmer im dunkelgetäfelten Flur anstellen. Tante Käti, eine alte weißhaarige strenge Schwester mit einem Dutt, gab uns Medizin direkt in den Mund. Wenn Kinder sich wehrten, wurden sie festgehalten und gezwungen. Tante Käti konnte brutal sein, besonders mit den Jungen. Jeder versuchte deshalb sehr artig zu sein. Alle hatten panische Angst vor Tante Käti.

Vielleicht erinnert sich jemand an dieses Kinderheim.

Beitrag vom 24.05.2020

Ja, ich erinnere mich. Ich war im selben Heim wie du, vielleicht sogar zur gleichen Zeit. Ich bin Jahrgang '66, wohnte damals in Konstanz und wurde als 6- oder 7-jährige von meiner Kinderärztin für sechs Wochen zur Kur nach Saig geschickt, weil ich angeblich zu dünn gewesen bin. Wenn ich mich auf damaligen Fotos anschau, sehe ich kein zu dünnes, sondern das sehnige, vitale Mädchen als das ich mich damals auch gefühlt habe.

Aber ich war tatsächlich eine "schwierige" Esserin und ernährte mich – wie viele Kinder – hauptsächlich von Brot, Reis, Kartoffelbrei, Nudeln und Bananen. Als meine Eltern mich ins Heim brachten, gab es gerade so etwas einen Nachmittagsnack. Wir nahmen ihn in einem Extrazimmer neben dem Speisesaal ein. Weil mir von warmer Milch (mit Haut) schlecht wurde, fragten meine Eltern, ob man mir vielleicht immer ein bisschen Kakao in die Milch tun könnte. Die Tanten versprachen lächelnd, dass das natürlich möglich wäre. Am nächsten Tag war natürlich kein Kakao in der Milch und ich wurde ausgelacht, weil ich mir einbildete, ich könnte Extrawünsche anmelden.

Ich erinnere mich an genau die gleichen Dinge wie du. In meinem Schlafsaal war ein Mädchen mit Asthma untergebracht, das nachts oft keine Luft bekam, was uns große Angst machte, weil wir nicht wussten, wie wir helfen konnten.

Morgens wurden wir geweckt, mussten uns im Schlafanzug im Flur vor dem Essenwagen aufstellen und bekamen einen großen Teller voll schleimiger Haferflockensuppe (sonntags mit Kakao), der ganz aufgegessen werden musste, sonst gab es Ärger. Weil ich es mittags oft nicht schaffte, das Essen – in der Regel Kohl und zähes, fettes Fleisch – aufzuessen, musste ich zur Strafe stundenlang, teilweise gefühlt bis zum Abend, alleine im Speisesaal vor meinem Teller sitzen bleiben, bis ich mir das Essen doch irgendwie reingezwungen hatte oder es so spät war, dass ich befreit werden musste.

Sämtliche Päckchen von Zuhause wurden konfisziert und der Inhalt in einer großen Schublade unten im Schrank in einer Art Schulzimmer (?) aufbewahrt. Ich kann mich auch nicht erinnern, dass wir die Süßigkeiten jemals bekommen haben. Das Argument war natürlich, dass es sonst den anderen gegenüber ungerecht wäre, die nichts oder weniger bekamen.

Nach dem Mittagessen Liegekur draußen auf der Terrasse, fest in eine Wolldecke eingewickelt, mussten wir still sein und warten, bis die Zeit um war.

Die Spaziergänge waren okay, weil ich da das Gefühl hatte, halbwegs frei sein zu können, obwohl wir natürlich immer in der Gruppe bleiben und singend lange Strecken zurücklegen mussten. Als wir einmal durch den Wald hinter dem Haus zurückkamen, hatte ich mir wie ein chinesischer Kuli einen Stock über die Schultern gelegt und ließ die Hände darüber hängen. Ich bin gestolpert, hingefallen und auf eine Wurzel geknallt, weil ich mich nicht abfangen konnte. Die Kopfwunde blutete stark, aber ich kam nicht ins Krankenhaus oder zum Arzt und meine Eltern wurden auch nicht benachrichtigt. Ich nehme aber an, dass die Verletzung schon relativ schwer war, weil ich an der Stelle an der Stirn bis heute eine knochige Verhärtung habe.

Abends mussten wir uns in Unterhose in langer Reihe vor dem Untersuchungszimmer aufstellen, wo wir irgendwelche Tabletten bekamen und gewogen wurden. Ich erinnere mich an einen Jungen, der schluchzend auf der Liege saß und ein großes Glas Rahm austrinken musste. Keine Ahnung, was das zu bedeuten hatte.

Ich war so kreuzunglücklich, dass die Heimleitung mich eines Tages ins Büro holte und sagte, man hätte meine Eltern angerufen, sie würden mich heute abholen. Ich sehe noch vor mir, wie ich vor dem Haus auf der Schaukel saß und auf sie wartete. Sie kamen nicht. Am Abend sagte man mir, sie hätten mich wohl vergessen. Danach blieb ich noch mehrere Wochen im Heim.

Genau wie du war ich für einige Zeit – auch mit Röteln – in einem kleinen Einzelzimmer unter dem Dach in Quarantäne. Die Krankenschwester hatte eine Behinderung, die dazu führte, dass ihr Kopf stark zur Seite geneigt war und sie ihn nicht gerade halten konnte. Ich kann mir vorstellen, dass sie deswegen vielleicht gehänselt worden ist, jedenfalls hasste sie Kinder noch mehr als die anderen. Während ich oben auf der Krankenstation war, gab es einmal Sauerkraut, von dem ich mich übergeben musste. Diese Schwester zwang mich, das Hochgewürgte und den Rest auf dem Teller aufzuessen. Ansonsten war ich, glaube ich, froh, dort oben allein zu sein und meine Ruhe zu haben.

Was die Zeit im Kinderheim für mich zusätzlich traumatisch machte, war die Tatsache, dass meine Eltern mir, als ich endlich wieder zu Hause war, nicht glaubten, was passiert war, sondern mir

unterstellten, ich würde mich wichtig machen wollen. Ich hatte den Drang, immer wieder davon zu erzählen, was für die Familie sicher auf Dauer nervig war. Die Reaktion war dann jedesmal Lachen und: »Ooooh nein, Kata und ihre Kinderheimgeschichten wieder!« Umso erleichternder ist es für mich, diese Seite gefunden zu haben und bestätigt zu bekommen, dass ich mir das alles nicht ausgedacht oder künstlich aufgebauscht habe, sondern dass es Tausende von Kindern gab, die alle dasselbe erleben mussten ...

Beitrag vom 27.07.2020

Hallo, ich bin ganz neu hier und bin froh diese Seite nach Jahren gefunden zu haben. Ich war 1980 in der Kur in Saig bei Schwoerer. Ich habe heute noch Probleme damit in den Schwarzwald zu fahren.

Ich habe bis heute schweres Asthma bronchiale und war damals auch deswegen dahin gekommen.

Meine Eltern hatten davor die Einrichtung angeschaut. Da wurde Ihnen ein schönes Zimmer gezeigt mit 2 Holzgeschnitzten Betten drinnen und liebevoll eingerichtet. Alles so schön geredet. Als ich dann da hin kam mussten sie mich an der Türe abgeben. Anstatt Holz Bett bekam ich ein Gitterbett in einem Zimmer wo ich denke das es ein 5 Bett Zimmer war. Ich bekam Nachts immer schwere Anfälle so das ich Inhalieren musste. Damals gab es noch keine Asthma Sprays und ich hatte ein Glas mit Ball den ich alleine nicht drücken konnte. Ich kam aus diesem Bett nicht raus. Ich war 9 Jahre alt und schaffte es nicht mich zu befreien. Sowas wie ein Notfall Knopf gab es nicht. Erst als ich die Matratze zusammen rollte Kissen, Decke und Kuscheltier aufeinander stellte schaffte ich es drüber zu klettern. ich bekam Erstickung Anfälle Panik bis ich endlich die Schwester fand.

Wie bei Euch musste auch ich draußen diese Liegekur mit machen. Ich war ein sehr lebendiges Kind und konnte nicht still liegen. Die Dame die uns beobachtete aus dem Fenster (wie bei Euch) hatte eine Art große Fliegenklatsche und wenn ich mich wieder bewegte am sie angewackelt und dann wischte es was!

Am schlimmsten war das Abendliche Abspritzen. Alle mussten sich nackig in eine Reihe stellen egal ob Mädchen oder Junge für mich als katholisch erzogenes Kind war das furchtbar. Alles Sünde dachte ich damals. jeden So Nackt betrachten zu müssen. Betonung auf müssen! Dann wurde man mit einem Schlauch kaltem Wasser abgespritzt und wenn du dich geschämt hast und was zuhalten wolltest wurde man bloß gestellt und ausgelacht.

In der zeit wo ich dort war war ein Mädchen auf der Isolierstation. Wir waren draußen im Garten und die Saß oben am Fenster im Dach und schaute auf uns. Nie werde ich diesen traurigen Blick vergessen. Nie Wissen was mit ihr geschah. Ich war 6 Wochen da und so lang ich weis dass dieses Mädchen da oben irgendwann war sie weg aber auch nicht bei uns. Dort im Garten war auch alles andere als toben und rennen ich wies noch das ich mich in die Letzte Ecke verzog in der Hoffnung das sie mich nicht sehen. An Spielgeräte kann ich mich nicht erinnern. Vielleicht war das was vielleicht nicht.

Die Spaziergänge waren sehr anstrengend für mich Kuhberg, Eichhörnchen Wald, Hochfürst.

Ich bekam jede Woche ein Paket von meinem Papa. Das wurde auch vor alles ausgepackt und ich bekam nur die Klamotten. Rest wurde eingesackt.

Ich hatte Glück das meine Eltern mich Sonntags besuchten. Doch auch meine Mama glaubte mir nicht ich würde übertreiben weil ich die ganzen 6 Wochen nur weinte Heimweh hatte. Mein Papa der selbst im Kinderheim groß wurde erkannte es und hat mir dann jedes mal Hosen geschickt in denen er BIFI, Kaugummi usw... reinnähte.

Ich hatte das Glück dick zu sein. So wurde ich nicht zum Essen gezwungen sondern durfte den anderen beim Essen zu sehen. Selbst nur das nötigste....

Ich habe heute 40 Jahre danach immer noch große Probleme es verfolgt mich jeden Tag diese 6 Wochen Kur im Schwörer Haus

Guten Morgen was mir heute Nacht eingefallen ist, wir hatten immer ein Lied gesungen vielleicht kennt das noch jemand ich habe nur die 2 Strophen noch im Kopf:

Willst Du mal in den Schwarzwald fahren, faria faria ho, musst du erst den Doktor fragen faria faria ho, der verschreibt dir dann einen Schein, für das Kinder Erholungsheim faria faria faria faria faria faria ho

Kinderheim gut angekommen, faria faria ho wirst du sogleich in Empfang genommen, faria farai ho. Und dann gibt es Mittagessen und der fraß wird aufgeessen faria faria faria faria faria faria ho.

Nach dem Lied lustig ist das Zigeunerleben gesungen

Es ging noch weiter aber das weis ich irgendwie nicht mehr. Seit ich mit damit auseinander setzte kommen immer mal wieder Dinge hoch, die man Jahrelang verdrängt hat. An das Fiebermessen kann ich mich plötzlich erinnern. Das ich Angst hatte, Fieber zu haben und oben in das Quarantäne Zimmer muss. Weil die dann Verlängerung bekamen bis sie wider fit waren.

Das wir abends was im Schwesternzimmer oder Arztzimmer einnehmen mussten, kam auch plötzlich wieder. Es beschäftigt mich nun seit ich davon Bescheid weis, das es noch vielen anderen so erging wie mir und noch viel schlimmer:-(. Ich habe das Haus im Internet gefunden und weis nicht ob ich das Bild nehmen kann zwecks rechte usw... ? Ich selbst habe keins davon. Als ich mit der Kur fertig war sind meine Eltern mit mir in so eine Wurzelstube um Andenken zu kaufen eine Schwarzwalduhr und eine Spieluhr. Ich weis, das ich mit 15 Jahren alles weggeschmissen habe. Das war eine Befreiung endlich nicht mehr erinnert zu werden.

Beitrag vom 16.09.2020

Stimmt ... Jetzt, wo ich es bei dir lese, erinnere ich mich auch an das Lied. Dass dein Vater dir Sachen in die Hosen genäht hat, ist eine tolle Geschichte. Supervater!

Beitrag vom 18.09.2020

Meine Eltern waren Engel auf Erden. Leider sind beide früh verstorben und ich kann keinen mehr zur Kur befragen. Doch ich hätte jetzt so viele Fragen an Sie. Ich weis, das sie belogen wurden von dem Heim. Alles nur als Heimweh abtaten.

Mir ist dann noch eingefallen, das ich noch Jahre später allen erzählt habe, das ich im Kinderknast war. Genau so hat es sich für mich angefühlt. Plötzlich erinnere ich mich, das die Türen alle abgeschlossen waren. Natürlich mussten sie das machen damit keins der Kinder weg lief. Jedoch kam ich mir eingesperrt vor. Einfach mal an die frische Luft, ging ja nicht. Nur bei diesen elendigen Wanderungen und Liegekurzeit, bei denen man nicht mal den kleinen Finger heben durfte:-(. Es ist schön, Menschen gefunden zu haben die das selbe erlebt haben. Ich hab immer gedacht, nur ich hab das so empfunden, nur ich hab das so erlebt! und plötzlich begegnete ich einem Bericht im Internet und mir fällt alles aus dem Gesicht.

Wie geht es Dir nach all den Jahren damit? Hast Du auch gute Erinnerungen? Du schreibst das die Wanderungen für Dich angenehm waren. Aber auch da schafften sie es Dir eine Erinnerung ein zu brennen mit deiner Narbe an der Stirn. Einfach nur grauenvoll. Ich frag mich immer, warum haben die so einen Job gemacht, wenn sie kein Gefühl dafür hatten? Keine Liebe empfanden für das kleine, schwache? Ob es noch Schwestern oder Pflegerinnen gibt die leben und dazu etwas sagen können? Ich bin froh dass ich jemand gefunden hab der auch dort war. Danke für Deine Berichte.

Beitrag vom 19.09.2020

Ihr Lieben...

das ist ja echt seltsam, nach so vielen Jahren!

Über meine Schwester wurde ich auf diese Seite aufmerksam. Ich war Ende 1964 in Saig. Damals war ich 9 Jahre alt. Ich habe es auch als Gefängnis erlebt. Und ich wusste den Namen der Schwester nicht mehr, die oben im Dach so eine Art Station betrieb. Ich musste am Ende auch dorthin und länger bleiben. Es stimmt, sie hieß Schwester Kati. Sie hatte eine schrille

Stimme und wir hatten alle Angst vor ihr. Aber als ich dann auf der Station war, hat sie mich eigentlich gut versorgt. Den ganzen Aufenthalt über schmiedete ich Pläne, wie ich meine Eltern irgendwie heimlich benachrichtigen könnte. Denn dass zensiert wurde, war offensichtlich.

Ich erinnere mich auch an die konfiszierten Päckchen. Ich durfte nicht einmal mein Geburtstagspäckchen behalten. Und die Haferschleimsuppe im Bett!! Ich war es glücklicherweise gewöhnt, alles zu essen, aber dass die anderen Kinder gezwungen wurden, Erbrochenes zu essen, hat mich als Kind empört. Ich wusste, dass meine Eltern mir glauben würden und mich sofort abholen würden, wenn sie wüssten, wie es mir geht. Die wöchentliche Wiegerei ist mir noch in Erinnerung, in den Räumen von der Leitung. Dunkel war es dort. Und man wurde geschimpft, wenn man nicht zugenommen hatte, aber es gab auch solche "Goldfischli" genannten Kekse als Belohnung, wenn man zugenommen hatte.

Für die Schulkinder gab es Unterrichtsstunden. Es kam ein Lehrer aus dem Dorf.

Und in meiner Zeit war dort eine Tante Sigrid, die wir sehr lieb fanden. Sie hatte viele nette Ideen, was wir im Wald spielen könnten und hat mit uns zusammen eine Art Theater aufgeführt. Ich hatte noch länger nach der Kur Briefkontakt mit ihr. Und eine hieß glaube ich Tante Dagmar, die war sehr streng. Vor der Liegekur (im Dezember im Freien in so eine Art Pferddecke eingewickelt) war der kollektive Klogang. Das war mir immer sehr peinlich, weil auch kontrolliert wurde. An die kalten Duschen kann ich mich nicht mehr erinnern. Aber die vielen Demütigungen fand ich auch beim Miterleben schlimm. Ich war eher in inneren Widerstand gegangen bei äußerer Anpassung. Dadurch hab ich das eigentlich ganz gut überstanden. Ich war ja auch schon alt genug und nicht wirklich krank, nur ein bisschen dünn. Ich wurde auch von der Konstanzer Kinderärztin Frau Dr. Kühn dorthin geschickt.

Beitrag vom 16.03.2021

Hallo, schön doch noch andere gefunden zu haben die auch da waren. Bei mir war eine nette Schwester Maggie. Wenn sie da war dann war die Angst nicht ganz so schlimm. Was ich schlimmer fand, ist das ich eigentlich ein sehr aufgeschlossenes Kind war. Schnell

Freundschaften schloss und ich in denen 6 Wochen keine Freundin fand. Auch erinnere ich mich das man eher aufeinander angestachelt wurde. Ich die moppelig war und nix zum essen bekam dachte dann, warum kann das Mädchen das essen musste nicht einfach aufessen. Ich hatte Hunger und sie weinte vom vollen Teller. Das erschreckte mich weil ich sonst ein einfühlsames Kind war. ...

Beitrag vom 26.09.2021

Endlich habe ich das Heim hier im Forum gefunden und lese eure Erinnerungen, die meine Erinnerungen bestätigen und beleben:

Ich hatte solches Heimweh, dass ich ausser Stande war mit den andern Kindern in Kontakt zu treten. Das Heimweh nahm ich als stechenden Schmerz in der Brust wahr. Ich habe viel geweint und wurde dafür beschimpft. Eines Morgens, kurz vor Ende der Zeit dort war der Schmerz wie weggeblasen, betäubt. Ich habe es als Erleichterung wahr genommen. Als mich meine Mutter abholte, habe ich sie nicht mehr erkannt. Ich habe auch nicht mehr damit gerechnet, dass ich abgeholt werde. Während der gesamten Zeit sonderte ich mich ab und beschäftigte mich mit einem kleinen Schiebespiel. Ich erinnere mich immer abgesondert auf einer Bank sitzend. Rückblickend würde ich es als hospitalisierendes Verhalten beschreiben. An tröstende Zuwendung kann ich mich nicht erinnern. Ich hatte furchtbare Angst nachts aufstehen zu müssen um aufs Klo zu gehen. Ich blieb sehr lang liegen, bis es gar nicht mehr anders ging und schlich mich dann an allen Betten entlang zum Klo in großer Angst ertappt zu werden. Ich mochte kaum atmen. Eines Nachts habe ich dann doch ins Bett gemacht. Beim Frühstück wurde dann gefragt wer heute nacht ins Bett gemacht hat. Ich musste vor allen Kindern im Speisesaal aufstehen und sagen: Ich wars! Tagsüber durften wir nur alle zur gleichen Zeit zur Toilette. es waren zwei Holzkabinen, die hellhörig waren und alle Kinder standen davor. Ich musste dringend, stand in der Schlange und wenn ich dran war, konnte ich nicht, denn es warteten so viele und hörten zu.

Der einzige Lichtblick war mein 6. Geburtstag. Ich fieberte hoffnungsvoll darauf hin. Ein anderes Kind hatte an seinem Geburtstag ein Geschenk bekommen. Als der Tag endlich kam, passierte einfach gar nichts. Keine Gratulation, kein Lied, kein Geschenk. Es war ein Tag wie

alle anderen schrecklichen Tage auch. Diese, mit jedem Moment des Ausbleibens einer persönlichen Ansprache, wachsende Gewissheit, dass ich völlig bedeutungslos bin, war ein vernichtendes Gefühl und ich schämte mich sehr dafür, dass ich überhaupt etwas erwartet hatte. Es war mir unendlich peinlich. Bei einem Spaziergang blühte der Löwenzahn und dazwischen standen die Pustebumen auf der grünen Wiese. Ich pustete eine Pustebume in die Luft und freute mich, dass die kleinen Fallschirme durch die Luft segelten... bis eine Betreuerin auf mich zu kam und vehement schimpfte, sie müsse sich nun ihre schönen langen Haare abschneiden, weil die Samen in ihr Haar geflogen waren! Bis heute spüre ich die Schuldgefühle.

Im Keller stand außerdem ein blaues Klavier. Auf dem wurde wild herum geklumpert, meistens der Floh-Walzer, den ich seitdem hasse. Eigentlich ja schön, dass es einen etwas freieren Ost gab, aber ich habe es als bedrückend empfunden.

Es gibt noch eine eher lustige Erinnerung, bei der ich etwas Unerlaubtes getan habe. Ich weiß, es gab eine Bestrafung, aber ich kann mich nicht mehr erinnern. Mein Vergehen lässt mich noch heute schmunzeln: Ein Junge neben mir beim Essen hat mich ermuntert mit dem Servierlöffel in die Quarkspeise zu hauen. Nach langem Zögern und anhaltender Überredungskunst bestand ich die Mutprobe und schlug zu. Der Quark spritzte über den ganzen Tisch, was zu großer Belustigung führte und einem Hauch von Stolz, es getan zu haben. Es war ein folgenreicher Befreiungsschlag!

Beitrag vom 06.12.2021